

# »Es geht auch ohne Noten«

Frank Rohe: Der Klavierspieler und Lehrer an der Städtischen Musikschule Aschaffenburg über sein Buch »Die Allroundpiano-Methode«

**ASCHAFFENBURG.** Die Freiheit der Jazzmusik mit der klassischen Musik zu verbinden, ist eines der Ziele des Klavierspielers Frank Rohe. Im Gespräch mit Alexander Bruchlos erläutert der 1963 geborene Lehrer an der Aschaffenburg Musikschule den Hintergrund seines im Selbstverlag erschienenen Buchs »Die Allroundpiano-Methode«.

*Seit Hunderten von Jahren wird Klavier unterrichtet. Wollen Sie mit Ihrer Piano-Methode das Rad neu erfinden?*

Das Rad nicht – vielleicht eine neue Speiche. Ich habe irgendwann gemerkt, dass viele klassisch ausgebildete Pianisten zwar perfekt nach Noten spielen, aber dennoch meist nicht in der Lage sind, zum Beispiel über einen zwölftaktigen Blues zu improvisieren oder aus dem Stehgreif eine einfache Melodie zu arrangieren. Ich wollte mich nicht damit abfinden, dass jeder drittklassige Barpianist auf diesem Feld mehr kann als ich mit meinem Musikstudium. Es hat mich auch sehr interessiert, wie sich diese Aspekte im Unterricht vermitteln lassen.

*Gab es für Sie ein Schlüsselerlebnis, das Sie an der althergebrachten Methode zweifeln ließ?*

Improvisation war für mich immer ein Buch mit sieben Siegeln. Nach einem Workshop 1991 hatte ich zum ersten Mal das Gefühl, dass dies lern- und lehrbar ist. Ich war so aufgewühlt, dass ich in Erwägung zog, ein halbes Jahr vor meiner künstlerischen Reifeprüfung das Studium zu unterbrechen, weil ich mich mit den neuen Erkenntnissen beschäftigen wollte. Mein Professor konnte mich zum Glück überzeugen: »Machen Sie erst einmal Ihre Prüfung, dann können Sie sich um andere Dinge kümmern!«

*Erlebten Sie derlei auch im Unterricht?*

Ich hatte zeitgleich einen begabten Schüler, der sich Melodien aus dem Radio abhören und eigenständig arrangieren konnte. Doch er weigerte sich, Noten zu lernen. Also unterrichtete ich ihn über vier Jahre ohne Noten und hatte die Bestätigung: Es geht auch anders! Mir war klar, dass aus ihm kein Konzertpianist wird, aber darum ging es gar nicht.

*Wie ging es damals weiter?*

Nach meiner Diplomprüfung 1992 kümmerte ich mich um die neuen Aspekte. Über die Improvisation kam ich zum Jazz und je tiefer ich in die Materie eindrang, desto schmerzlicher wurde mir bewusst, wie lü-

ckenhaft und unausgewogen meine klassische Ausbildung war.

*An der Hochschule war Improvisation also kein Thema?*

Improvisation, Arrangement, Spielen nach Gehör, das Transponieren, wenigstens einige Grundkenntnisse im Jazz: Fehlzanzeige! Von zwei ehemaligen Schülern, die mittlerweile studieren, weiß ich, dass sich die Qualität des Studiums gebessert hat. Da könnte man rückwirkend richtig neidisch werden.

*Weshalb gibt es zwischen Klassik, Jazz und Pop so wenige Überschneidungen?*

Im künstlerischen Bereich gibt es die sehr wohl, im pädagogischen Bereich befinden wir uns diesbezüglich noch im Neandertal.

*Woher kommen die von Ihnen beschriebenen Defizite?*

Für mich ist auch die Notation dafür verantwortlich: Im Gegensatz zum Jazz steht in der Klassik jede Note auf dem Papier, man muss die Zusammenhänge also nicht unbedingt verstehen, um die Musik zu spielen. Theorie, Harmonielehre und Gehörbildung haben fast Schimpfwortcharakter. Dies kommt daher, dass diese Disziplinen zwar unterrichtet werden, offensichtlich aber nur dazu dienen, um in Prüfungen getestet zu werden. Was fehlt, ist der praktische Nutzen. Im Jazz werden dieses Wissen und diese Fähigkeiten angewendet – live und in Echtzeit.

*Wie kann man die Brücke schlagen?*

Alle Erkenntnisse, die sich aus meiner Beschäftigung mit Jazz, Improvisation und Keyboard ergaben, lassen sich auch auf die klassische Musik übertragen. Mit meiner Methode habe ich es geschafft, alle Stilrichtungen, Theorie und Praxis, Harmonielehre und Gehörbildung zu einer Einheit zu verbinden. Das Buch basiert auf vier Grundprinzipien: Das Lernen über alle relevanten Sinne, die Beachtung der Spielregeln des Gehirns, Theorie immer mit praktischer Anwendung zu verknüpfen und keinen Aspekt der Entwicklung dem Zufall zu überlassen.

»Die Allroundpiano-Methode«: erhältlich über [www.allroundpiano.de](http://www.allroundpiano.de) oder Tel. 06022/25349 sowie im Musikhaus Dreßler, Roßmarkt. Am 10. Oktober stellt Rohe sein Konzept im Rahmen eines Vhs-Wochenendseminars von 9.30 bis 17.30 Uhr im Vhs-Haus vor. Anmeldungen bei der Vhs.



Früh über sich: Die Freiheit der Jazzmusik mit der klassischen Musik im Klavierunterricht zu verbinden, ist das Ziel einer Methode, die der Musiklehrer Frank Rohe für Kollegen, Studenten und Schüler entwickelt hat. Rohe nennt sein Konzept »Die Allroundpiano-Methode«. Archivfoto: ept



Mag Klassik und Jazz: Klavierlehrer Frank Rohe.

Foto: privat

## Zur Person: Frank Rohe

Der 1963 geborene Frank Rohe spielt seit seinem fünften Lebensjahr Klavier. Seit 1977 gibt er Klavierunterricht. Nach dem Abitur am Aschaffener Kronberg-Gymnasium studierte Rohe Musik an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt und schloss das Studium mit dem Musiklehrer-Staatsexamen ab. Das Diplom der »Künstlerischen Reifeprüfung« machte er im Anschluss in einem Aufbaustudiengang. Nach dem Musikstudium beschäftigt er sich mit Jazz, Improvisation und Arrange-

ment, Keyboard und Computernotation. Der heute in Kleinwallstadt lebende Klavier- und Keyboardlehrer ist seit 1991 Lehrer an der Städtischen Musikschule Aschaffenburg. Rohe tritt als Klavierbegleiter auf und gestaltet klassische Solo-Klavierabende. Außerdem ist er als Barpianist und in verschiedenen Jazzcombos aktiv. Er verfasst Fachbeiträge und leitet Workshops zu den Themen Unterrichts- und Übermethodik sowie Jazzpiano/Improvisation und ist Fachberater für Keyboard beim Verband deutscher Musikschulen. ab